



Archetypen der Liebeslyrik

Diese Aufnahme präsentiert zwei Dichter-Musiker, die für zwei Archetypen des Liebesliedes stehen: Jaufre Rudel, der Mitte des 12. Jahrhunderts die okzitanische Troubadour-Lyrik begründete und dessen Texte das Changieren zwischen Liebe und Begierde aus der Sicht des Mannes zum Ausdruck bringen, sowie den Portugiesen Martin Codax, der im 13. Jahrhundert mit seinen „Cantigas de amigo“ das sog. Frauenlied mit schuf.

Die Präsentation der Minnelieder von Jaufre Rudel durch das bewährte Duo Paul Hillier und Andrew Lawrence-King ist beeindruckend. Man ist geneigt anzunehmen, dass es so geklungen haben könnte, als sie in südfranzösischen Adelskreisen vorgelesen wurden. Der Vortrag setzt den Akzent auf das Artifizielle der Dichtungen, hebt das Subtile und künstlerisch Anspruchsvolle hervor. Das erscheint glaubwürdig. Auch bei den „Cantigas“ spricht die Plausibilität für die Interpretation des Duos.

Allerdings: Niemand weiß, wie der Liedvortrag der Dichtungen geklungen hat. Sicher lassen sich mittelalterliche Instrumente nachbauen und stellt die Konstanz der menschlichen Stimme eine Bezugsgröße dar, doch die Schwierigkeiten liegen in den vielen Variablen und Unbekannten, von der Stimmung über die Deklamation bis zur Improvisation der Begleitung. Deshalb hätte man sich von den beiden Kennern des Metiers einige Erläuterungen zu ihrer Vortragsweise und ihren Arrangements gewünscht. Leider geht der knappe Einführungstext (ohne deutsche Übersetzung) nur auf die Entstehung der Dichtungen ein und bietet selbst hier nur wenig Information.

Matthias Hutzel

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Distant love: Martin Codax, Cantigas de amigo; Jaufre Rudel, Lieder; Paul Hillier (Gesang); Andrew Lawrence-King (Psalterium, Harfe) (1994-98) harmonia mundi/helikon CD HMU 907 203 (68'07")



Begleitprogramm

Diese CD erscheint als Begleitprogramm zu einer Ausstellung über Kaiser Karl V. (1500-1558) in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn. Als solches erfüllt sie ihren Zweck. Hier erklingen nur Musikstücke, die zumindest vermutlich im Leben des Kaisers eine Rolle spielten. Darunter befinden sich Karls Lieblings-Chanson, „Mille regretz“ von Josquin Desprez, und verschiedene Messen, die zu offiziellen Anlässen entstanden, wie die „Missa Sur tous les regretz“ von Nicolas Gombert, komponiert zur Kaiserkrönung in Bologna, oder die „Missa L'homme armé“ von Cristóbal de Morales. Andere Werke, wie Thomas Crecquillons Motetten „Carole, qui magnus erat“ und „Quis te victorem“, sprechen direkt den Kaiser und seine rühmenswürdigen Taten an. Aus Platzgründen finden sich aus den Messen freilich nur Ausschnitte, wodurch sich das Programm publikumswirksam vorbereitet.

So wie hier hat die Musik zur Zeit ihrer Entstehung wohl nie geklungen, so schlackenlos, kompakt, vollstimmig und vor allem so unbegleitet. Bei aller gesanglichen Klasse transportiert das Ensemble gewisse antiquierte Vorurteile über die Musik der Renaissance, etwa im breiten, getragenen „Mille regretz“. In puncto Textverständlichkeit und klanglicher Auffächerung darf man unter dem Gesichtspunkt der Authentizität mehr verlangen. Aber welcher Ausstellungsbesucher will sich zur Abrundung des musealen „Events“ schon auf solche Diskussionen einlassen?

Andreas Friesenhagen

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Carolus Maximus – Musik im Leben Karls V.: Werke von Orlando de Lassus, Nicolas Gombert, Josquin Desprez, Luys de Narváez, Cristóbal de Morales und Thomas Crecquillon; Dolores Costoyas (Vihuela), Pomerium, Alexander Blachly Glissando CD 779 008-2 (72'34") (1999)



Rhetorik und Gefühl

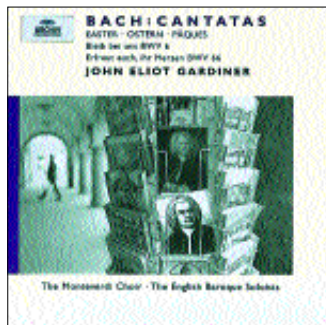
In seiner Schütz-Reihe legt Manfred Cordes die erste an der authentischen Aufführungspraxis orientierte Gesamtein-spielung der „Kleinen geistlichen Konzerte“ vor. Schütz veröffentlichte sein Werk in zwei Teilen 1636 und 1639, während der Dreißigjährige Krieg durch Europa tobte. Auf die erschwerten Aufführungsbedingungen dieser Zeit reagieren die Konzerte durch ihre kleine, solistische Besetzung: Bis auf eines sehen sie nur eine bis fünf Singstimmen und Generalbass vor. Expressive monodische Sätze, etwa das einleitende „Eile, mich, Gott, zu erretten“ im „Stylo oratorio“, stehen neben komplexen Gebilden, in denen sich solistische und motettische Strukturen verbinden („Siehe, mein Fürsprecher“).

Schütz' tiefgründige Ton gewordene Theologie ist – zumal in einer Einspielung aller 55 Stücke – nicht leicht zu realisieren. Durch eine beherrzte, ebenso gewissenhafte wie ideenreiche Interpretation gelingt es Cordes, die Spannung aufrecht zu erhalten. Vor allem, weil er seine untadeligen Sänger, aus denen die Sopranistinnen Susanne Rydén und Nele Gramß sowie der Tenor Jan Kobow herausragen, zu pointierter Rhetorik anhält. Dabei verlässt er sich nicht allein auf die von Schütz meisterlich und reichlich eingesetzten musikalisch-rhetorischen Figuren. Wenn „das unbefleckte Lamm verstummet, geschlagen, verhöhnt und verspottet“ wird, so ist dies bei ihm auch eine Sache des unmittelbaren Gefühls. Die farbig besetzte Continuo-Gruppe sekundiert sensibel und verleiht den Affekten durch wechselnde Instrumenten-Kombinationen genauso beredt Ausdruck wie die Vokalistinnen.

Andreas Friesenhagen

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schütz, Kleine geistliche Konzerte SWV 282-337; Weser-Renaissance Bremen, Manfred Cordes (1999) cpo/jpc 3 CD 999 675 (195'34")



Kantaten-Hülsen

Unter der Schirmherrschaft des Prince of Wales befindet sich John Eliot Gardiner derzeit auf einer „Bach Cantata Pilgrimage“ durch ganz Europa. Die beiden hier vorgelegten Kantaten waren am Ostermontag in Eisenach zu hören. Die gigantische Organisationsarbeit des Projektes, im Rahmen dessen innerhalb eines Jahres alle Kantaten Bachs aufgeführt werden sollen, macht zweifellos Professionalität und Perfektion unabdingbar. Beide Eigenschaften prägen auch Gardiners Musizierhaltung. Die Professionalität wird ihm schon angesichts seiner erstaunlich breiten Veröffentlichungspolitik niemand absprechen wollen; sein Drang nach – zumindest vordergründiger – Perfektion ist dabei omnipräsent.

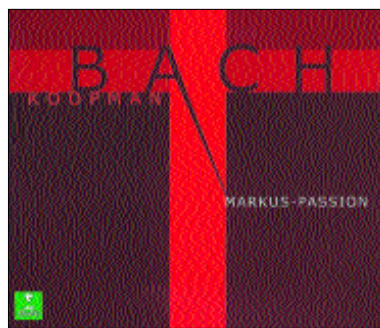
Für diese Aufnahme engagierte Gardiner hinreichend prominente Gesangssolisten aus der „Bach-Szene“. Ihr Umgang mit den nicht einfachen Partien ist entsprechend souverän und deckt sich gut mit Gardiners Perfektionsanspruch. Dass die Instrumentalsolisten ebenfalls untadelig spielen, braucht wohl kaum noch betont zu werden. Trotz aller unbestreitbaren Qualitäten der Ausführenden wirkt die Interpretation aber im Ganzen zu glatt, geradezu unpersönlich. Wo bleiben die Ecken und Kanten des Thomaskantors? Wo findet sich zwischen den Noten seine Botschaft? Wo vermittelt sich der zugrundeliegende Affekt? So wird die Musik auf eine schöne Hülse reduziert, deren Inhalt weitgehend verborgen bleibt.

Reinmar Emans

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★★

Bach, Osterkantaten: Bleib bei uns, denn es will Abend werden BWV 6, Erfreut euch, ihr Herzen BWV 66; Bernarda Fink (Alt), Michael Chance (Counter-Tenor), Steve Davisslim, Mark Padmore (Tenor), Julian Clarkson, Dietrich Henschel (Bass), The Monteverdi Choir, The English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner (1999)
DG/Universal CD 463 580 (48'18")



Kompositionsschüler Bachs

Nun ist sie also für alle Interessierten zu haben: Ton Koopmans Markus-Passion, nach dreijähriger Arbeit und strenger Überprüfung vergangenes Jahr in Stuttgart vorgestellt und dann eingespielt. Johann Sebastian Bachs Musik von 1731 ist verschollen. Koopman hat den Text zu neuem Leben erweckt und dazu Arien und Choräle aus anderen Werken Bachs verwendet. Er verwarf alle früheren Rekonstruktionsversuche, entwickelte ein eigenes Parodie-Verfahren und komponierte die Rezitative zum Evangelientext „als ein Schüler Bachs“ komplett selbst. Eine grandiose Leistung, die sowohl Bachs Ton trifft als auch eigene Farben findet, weder nachahmend noch verfremdend. Im Aufspüren und Nachempfinden passender Stücke bewies Koopman eine sichere Hand.

Chor und Orchester folgen Koopman, der bei Rezitativen und Arien auch an der Orgel sitzt, engagiert. Bei den Solisten sind geringfügige Einschränkungen zu machen, bewundernswert jedoch der Altus Bernhard Landauer.

Im Textabdruck fehlt leider gleich der Choral-Anfang im Eingangschor („O Haupt voll Blut und Wunden“). Gravierender ist, dass das, ansonsten informative, Booklet keinerlei Auskunft über die verwendeten Vorlagen gibt. Das mag intime Bach-Kenner zu einem „Erkennen Sie die Melodie?“-Quiz anregen – die Wissbegierde weniger versierter Hörer wird indessen enttäuscht.

Herbert Glossner



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Bach, Markus-Passion BWV 247 (Rekonstruktion von T. Koopman); Sibylla Rubens (Sopran), Bernhard Landauer (Altus), Christoph Prégardien, Paul Agnew (Tenor), Peter Kooy, Klaus Mertens (Bass), Barock-Orchester und -Chor Amsterdam, Ton Koopman (1999)
Erato/Warner 2 CD 8573-80221 (118'23")



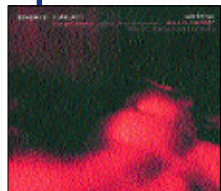
Meister des Ornaments

Sicher gefällt diese CD zu einem gut Teil durch ihr dichtes Programm frühbarocker römischer geistlicher Duette. Stärker noch faszinieren die Gesangkünste der zwei Tenöre, die den stilistischen und technischen Anforderungen bestens gerecht werden und den rhetorischen Feinheiten und rhythmischen Freiheiten große Aufmerksamkeit schenken. Meisterhaft ihre Ornamentierungen, die man seit Nigel Rogers kaum mehr so überzeugend gehört hat. Canzonen und Toccate für Cembalo und Theorbe bilden spannende, wie improvisiert wirkende Intermezzi. *afri*

Interpretation:
Klang:

★★★★★
★★★★★

A Doi Tenori: Werke von Carissimi, Foggia, Frescobaldi, Sances und Kapsberger; Bruno Boterf, Gilles Ragon (Tenor), Laurent Stewart (Cembalo, Orgel), Juan Sebastian Lima (Theorbe) (1999)
l'empreinte digitale/helikon CD 13115 (65'22")



Grotesk

Dass Domenico Scarlatti, der Revolutionär des Cembalos, eine stattliche Anzahl italienischer Kammerkantaten geschrieben hat, dürfte nicht unbedingt allbekannt sein. Darauf mit drei recht ansprechenden Beispielen für Solo-Sopran und Orchester hinzuweisen, ist ein unzweifelhaftes Verdienst dieser Aufnahme. Ob man für Musik, die vielleicht sogar vom großen Farinelli am spanischen Hof gesungen wurde, eine stimmlich noch unausgereifte Sängerin wählen sollte, ist eine andere Frage. Cyrille Gerstenhaber versucht das Manko durch eine überzogene, bisweilen das Grotteske streifende Expressivität wettzumachen, doch gerät ihr Vortrag – und der des Ensembles – dadurch insgesamt über Gebühr nervös. Am Ende bleibt ein Eindruck von Effekthascherei. *afri*

Interpretation:
Klang:

★★
★★★★★

D. Scarlatti, Kantaten; Cyrille Gerstenhaber (Sopran), XVIII-21, Musique des Lumières, Jean-Christophe Frisch (1999)
Auvadis/helikon CD E 8673 (69'54")



Italien in Stuttgart

Philipp Friedrich Boeddecker verbrachte ein gut Teil seines Lebens in Stuttgart – Anlass für das Lukas-Barockensemble, sich um seine wenigen erhaltenen Kompositionen zu kümmern. Die Sammlung „Sacra partitura“ erschien 1651 im Druck und rezipiert bereits in Bearbeitungen von Kompositionen Monteverdis und Casatis die moderne italienische Musik. Auch in Boeddeckers eigenen Stücken herrscht der italienische Ton vor. Mitunter, etwa bei der Chiaccone in „Veni Salvator hominum“, fühlt man sich an Opern Francesco Cavallis erinnert. Die Interpretation bewegt durch ihre emotionale Unmittelbarkeit. *R.E.*



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Boeddecker, Sacra Partitura, Trauerklang und Trostgesang; Lukas-Barockensemble Stuttgart, Hans-Eugen Ekert (1999)
Cornetto/MusikWelt CD 10005 (76'32")



Kloster-Messe

Die Einspielungen dieser Messe des 21-jährigen François Couperin variieren in Auswahl und Umfang des gregorianischen Gesangs. So schieben die Hannoveraner ein volles gesungenes Credo zwischen Gloria und Offertorium der Orgel. Nicht ganz einzusehen ist die Trennung von Sanctus und Benedictus durch die Orgel-„Elévation“. Häufig wird vor dem Schluss noch eine Komposition eingefügt. Hier singt Jan Kobow weich und dezent eine Motette für Tenor und Orgel des Couperin-Zeitgenossen André Campra. Auf der weitgehend nach einem französischen Vorbild (Clicquot 1734) gebauten Orgel in Stapelmoor (1994) interpretiert Tobias Göting den farbenreichen Orgelpart höchst adäquat. *hg*

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Couperin, Messe à l'usage des Couvents; Tobias Göting (Orgel), Jan Kobow (Tenor), Männerstimmen des Knabenchores Hannover, Heinz Hennig (1999)
Thorofon/disco-center CD CTH 2425 (55'39")



Sprache des Herzens

Die Gedichte reden die Sprache des Herzens, das von den hohen praktischen Lehren der Religion voll ist [...] Sie konnten in ganz Deutschland keinen Komponisten finden, der ihre Schönheiten so glücklich ausdrückte als unser Bach [...] Die Melodien sind alle [...] leicht zu singen und zu spielen, sobald der Ausüßer nur eins besitzt – nemlich Gefühl.“ Diese Sätze waren 1780 in den „Gelehrten Beyträgen“ zur „Hamburger Neuen Zeitung“ zu lesen, und ihr Lob galt einer Sammlung von geistlichen Liedern, die sich im Zeitalter der Empfindsamkeit höchster Beliebtheit erfreuten. Ihr Schöpfer, Carl Philipp Emanuel Bach, darf mit annähernd 300 Vertonungen religiöser und weltlicher Dichtungen als wichtigster Liedkomponist vor Mozart und Schubert gelten.

Dieses vernachlässigte Repertoire liegt nun in zwei Einspielungen vor, die sich ideal gegenseitig ergänzen. Während sich Klaus Mertens auf Lieder nach Texten des Hamburger Predigers Christoph Christian Sturm beschränkt, bezieht Gotthold Schwarz auch frühere Sammlungen mit ein, darunter geistliche Oden nach Gellert. Zum Einstieg ist seine Platte zu empfehlen.

Beide Produktionen bewegen sich, auch aufnahmetechnisch, auf erfreulich hohem Niveau. Während Mertens ein Mehr an gestalterischer Raffinesse bietet, überzeugt Schwarz durch eine stimmlich geringfügig ausgewogenere Darstellung.

Christian Wildhagen

Mertens

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

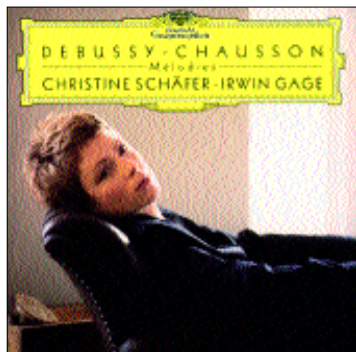
Schwarz

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

C. P. E. Bach, Geistliche Lieder nach C. C. Sturm; Klaus Mertens (Bariton), Ludger Rémy (Fortepiano) (1999)
cpo/jpc CD 999 708 (71'50")

C. P. E. und J. C. F. Bach, Geistliche und weltliche Lieder; Gotthold Schwarz (Bass), Sabine Bauer (Fortepiano) (1998)
Capriccio/EMI CD 10856 (73'36")



Makellose Blässe

Das Auge hört mit. Jedenfalls suggeriert das die Verpackung der neuen CD von Christine Schäfer. Blickt da etwa eine Lulu versonnen ihrem nächsten Opfer entgegen? Oder ist es doch nur die erwartungsvoll ins Ungewisse schauende Nachwuchssängerin? Über die Vermarktung und das aufwendig kreierte Image eines Künstlers zu streiten mag müßig sein, hat es doch im Allgemeinen wenig mit der Musik zu tun. In diesem Fall freilich verrät die eigentümlich unentschiedene Präsentation einiges über die Interpretation.

Zunächst einmal lag die Wahl eines rein französischen Repertoires nicht unbedingt auf Christine Schäfers Entwicklungsweg. Dagegen wäre kaum etwas einzuwenden, wenn die Platte entsprechend positive Überraschungen bereithielte. Dies ist aber nicht der Fall. Sicher, Schäfer weiß nach wie vor mit ihrem glockenhellen, fein geführten Sopran zu betören. Ihre Technik ist makellos, und die Gestaltung der meisten Lieder wirkt stimmig. Doch etwas fehlt. Das ist zum einen der echte künstlerische Wagemut, der etwa die zahlreichen Spitzentöne wirklich zum Leuchten brächte – hier klingen sie bloß kontrolliert und künstlich. Zum anderen verlangt diese Musik schlichtweg nach intensiverer Deklamation und auch nach etwas mehr Parfüm in der Stimme. So entsteht genau jener Eindruck von blutleerer Blässe, gegen den sich Chausson mit seinem Bekenntnis zum „Wagnérisme“ wandte.

Überdies weiß Irwin Gage leider mit den reichen Begleitparts wenig anzufangen. Was er abliefern, ist solides Handwerk; auf den rechten Farbenzauber, den schon Christine Schäfer schuldig bleibt, wartet man auch bei ihm vergebens.

Christian Wildhagen

Interpretation: ★★
Klang: ★★★★★

Chausson, Debussy, *Mélodies*; Christine Schäfer (Sopran), Stella Doufexis (Mezzosopran), Irwin Gage (Klavier) (1999) DG/Universal CD 459 682 (75'56")



Geheime Konnexionen

Der für Alban Bergs Schaffen spezifische lange Prozess zwischen Inspiration und kompositorischer Vollendung wird insbesondere an den sieben frühen Liedern deutlich, die vor 1908 komponiert wurden und erst 20 Jahre später ihre endgültige Fassung erhielten. Berg formte die Liedgruppe durch Auswahl und Abfolge der Texte zu einer erzählerischen Einheit und steigerte sie mittels eines großen Orchesterapparats ins Dramatische. Die Verwandtschaft des so entstandenen Psychogramms mit Schönbergs Monodram „Erwartung“ ist offenkundig.

Giuseppe Sinopoli setzt mit dieser live aufgenommenen CD die Reihe seiner Einspielungen von Werken der Zweiten Wiener Schule fort. Das Plus der technisch einwandfreien Produktion liegt im makellosen Klangreichtum der Staatskapelle Dresden. In der Konzertarie „Der Wein“ (1929), die auf Stefan Georges freier Übertragung von Baudelaires „Blumen des Bösen“ basiert, lässt Sinopoli das Orchester sinnlich aufschäumen; stärker als Deborah Voigts hochdramatischer Gesang kündigt es von geheimen erotischen Konnexionen, mitreißend gelingt der Tempo-di-Tango-Abschnitt mit seinen Jazz-Elementen. Mit hörbarem Formsinn interpretiert Sinopoli die drei ihrer Zeit vorausweisenden Orchesterstücke von 1914; in den „Altenberg-Liedern“ macht er Bergs Symmetriebildungen gut nachvollziehbar.

Die beiden amerikanischen Sopranistinnen werden von der jungen Juliane Banse mit betörendem Schmelz und hoher Textverständlichkeit überrundet.

Peter P. Pachl

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Berg, *Sieben frühe Lieder* (Fass. 1928), *Altenberg-Lieder* op. 4, *Der Wein, Drei Orchesterstücke* op. 6; Juliane Banse, Alesandra Marc, Deborah Voigt (Sopran), Staatskapelle Dresden, Giuseppe Sinopoli (1997) Teldec/Warner CD 3984-22904 (62'33")



Monumentaler Lobpreis Gottes

Krzysztof Pendereckis monumentale „Seven Gates of Jerusalem“ sind religiöses Bekenntnis und grandioser Höhepunkt seines chorsinfonischen Schaffens in einem. „Dem höheren Ruhme Gottes und dem ewigen Lob seiner Heiligen Stadt“ hat er diese Partitur, die er zugleich als seine siebte Sinfonie bezeichnet, gewidmet. Wie viele jüngere Werke des polnischen Komponisten ist auch dieses äußerst traditionell gehalten und bewegt sich im Bereich einer erweiterten Dur-Moll-Tonalität. Es ist effektsicher und emotionsgeladen und offenbart Pendereckis Meisterschaft in satztechnischen Feinheiten und kontrapunktischen Kunststücken. Klangschoöne A-cappella-Passagen finden sich da, kanonische Strukturen und groß angelegte Fugen.

Die Vokalsinfonie ist nicht nur in ihrer Besetzung monumental, sondern auch in ihrem Gestus. Das gilt für die eindringlichen Chöre ebenso wie für den fast brucknerschen Orchestersatz. Die vorliegende Live-Aufnahme aus dem großen Saal des Wiener Musikvereins beeindruckt durch die Präzision und die gelungene Koordination des riesigen Apparates. Kazimierz Kord stellt eine bestens durchhörbare Balance zwischen Solisten, Chören und dem großen Orchester her.

Ohne Zweifel ein Meisterwerk, wenn auch ein stilistisch rückwärts gewandtes, das mit einem strahlenden Dur-Akkord schließt.

Martin Demmler

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Penderecki, *Seven Gates of Jerusalem* (Sinfonie Nr. 7); Bożena Harasimowicz, Izabella Klosinska (Sopran), Jadwiga Rappé (Alt), Wiesław Ochman (Tenor), Romuald Tesarowicz (Bass), Boris Carmeli (Sprecher), Nationaler Philharmonischer Chor Warschau, Nationales Philharmonisches Orchester Warschau, Kazimierz Kord (1999) Wergo/Schott CD 6647 (58'30")



Pluralismus und Originalität

Komponisten aus der Neuen Welt pflegten immer schon einen sehr direkten, oftmals unverkrampfteren Zugriff auf musikalische Traditionen als ihre europäischen Kollegen. Ob Jazz, Crossover oder Neo-Tonalität – Stilmischungen sind hier gleichbedeutend mit künstlerischem Pluralismus, Systemdenken steht unter Ideologie-Verdacht. Dagegen ist so lange nichts einzuwenden, wie das Mischmasch nicht für Ideenmangel und Beliebigkeit entstehen muss.

Bei dem US-Amerikaner Ned Rorem (geb. 1923) kann davon keine Rede sein. Rorem hat nie einen Hehl daraus gemacht, dass seine kompositorischen Quellen im französischen Impressionismus liegen; erweitert wird das stilistische Spektrum durch Einflüsse aus dem Kreis des Groupe des Six um Poulenc und Milhaud. Das Ergebnis klingt nach allem Möglichen, nur nicht nach Avantgarde, aber das ist ja auch gar nicht beabsichtigt.

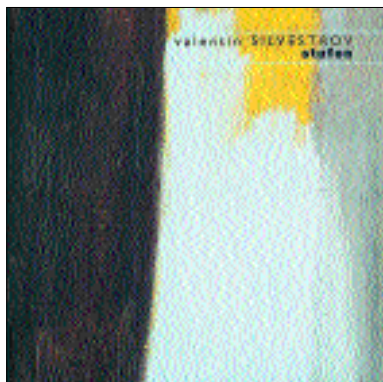
Mit Gedichtvorlagen von Walt Whitman, Frank O'Hara, Gertrude Stein, William Butler Yeats und Robert Frost greift Rorem bewusst hoch. Gleichwohl ist in seinen Liedern die Musik der Poesie eine echte Partnerin. Mag Rorems Tonsprache auch das typische Produkt einer Zeit sein, der alle Stile und Mittel verfügbar geworden sind – was zählt, ist ihre Originalität.

Susan Graham ist dieser Liedkunst eine ideale Anwältin. Ihre Interpretation, stimmtechnisch geradezu atemberaubend perfekt, wirkt dennoch nie unterkühlt. Durch die Stringenz ihrer Darstellungen umschiffen sie jeden Anflug von hier nur allzu nahe liegender Sentimentalität. Malcom Martineau begleitet gewohnt einfühlsam.

Christian Wildhagen

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Rorem, Lieder; Susan Graham (Mezzosopran), Malcom Martineau (Klavier), Ensemble Oriol (1999)
Erato/Warner CD 857380222 (61'00")



Stufen zum Glück

Kann eine CD glücklich machen? Ja, wenn es sich um Musik wie Valentin Silvestrovs „Stufen“ handelt. Wie viele östliche Künstler empfand Silvestrov zu Beginn der 70er Jahre den ausgeschrittenen Pfad der westlichen Avantgarde als Sackgasse. Er schrieb mehrere Lied-Zyklen, deren Text-Zentren Gedichte von Ossip Mandelstam, Alexander Puschkin und John Keats bilden. „Im Grunde“, konstatiert Silvestrov, „ist Poesie in Rede geschmolzene Musik. Gute Verse tragen bekanntlich eine eigene Musik in sich, und ich verspüre einfach das Bedürfnis, mich ihr unterzuordnen“. So entstand mit „Stufen“ ein klingendes poetisches Gedächtnisprotokoll, ein von kleinen aufblitzenden Lichtern durchsetzter Klangraum.

Schon Silvestrovs zweistündiger Zyklus der „Stillen Lieder“ ist eine probate Kampfansage an die Avantgarde. Wie das Vorgängerwerk ist auch „Stufen“ ein scheinbar endloses Klangband, das die Gedichte zu einem einzigen Lied zusammenzubinden scheint.

Wunderbar, wie zurückgenommen und zauberhaft changierend Jana Ivanilova die Lieder gestaltet, sublim begleitet von Alexei Lubimov. Der einzige Wermutstropfen der CD sind die vom Komponisten selbst eingespielten Klavier-Inventionen mit dem Titel „Unsnaya Musika“. Denn ohne Stimme schlägt der neoromantische Zauber der Einfachheit erbarmungslos ins Sentimentale um.

Tilman Urbach

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Silvestrov, Stufen, Unsnaya Musika 1 und 2; Jana Ivanilova (Gesang), Alexei Lubimov, Valentin Silvestrov (Klavier) (1999)
Megadisc/Liebertmann CD 7832 (72'19")